

Kalendergeschichten

Autor(en): **Wiesner, Heinrich**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **106 (1980)**

Heft 48

PDF erstellt am: **11.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-616127>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

HEINRICH WIESNER KALENDERGESCHICHTEN

DIE GESCHICHTE VOM DICHTER WALTER Mehring, dem es im Jahre vierzig in einem französischen Gefangenenlager gegen ein Paket Zigaretten gelang, dem Lagerkommandanten vorgeführt zu werden, um als Typhusverdächtiger seine Entlassung zu erwirken.

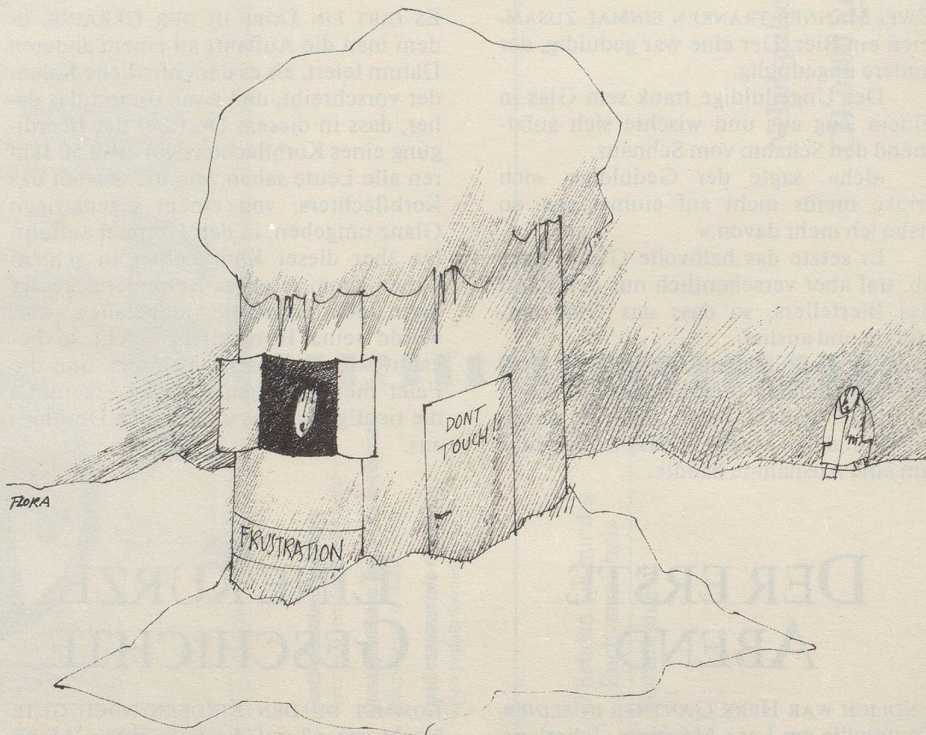
«Ich habe hier nichts mehr zu entscheiden», erklärte der Lagerkommandant, «die Bestimmungen kommen aus Ihrem Vaterland. Ich erlaube Ihnen aber, sich im Lager eine halbe Stunde umzutun. Débrouillez-vous!»

Am Lagerausgang, wo die Wache damit beschäftigt war, ihr Frühstück einzunehmen, wurde er angehalten: «Was suchen Sie hier?» Er wollte, antwortete Mehring, seinen Bruder namens Mehring, der hier im Lager gefangen sitze, besuchen. Die Wache, wegen der Beschäftigung mit dem Essen unaufmerksam geworden, fragte nach seinem Ausweis. «Ich habe keinen.» «Dann hinaus mit Ihnen!»

*

Irene Kowalewska Wegner, die Witwe des verstorbenen Schriftstellers Armin T. Wegner, hat Anno achtundsiebzig in Rom eine sonderbare Begegnung.

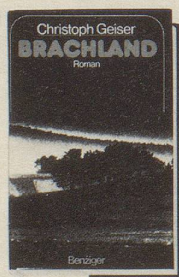
Als sie spät abends noch zur Post will, entdeckt sie an der Ecke jener Gasse, wo sie wohnt, einen alten Mann, der die rechte Hand aufs Herz presst und nach Atem ringt. Sie eilt vorbei, zögert, kehrt zurück und fragt ihn, ob er Hilfe brauche. Danke, es gehe ihm schon besser, sagt der Mann und fragt sie, ob sie Ausländerin sei und vielleicht Französisch spreche. «Oui monsieur». Sie kommen ins Gespräch, und er berichtet, dass er auf einen Freund warte, der mit dem Flugzeug komme und ihm die benötigten Medikamente bringe. Am Nachmittag habe er seine Ausstellung mit Gobelinentwürfen besucht. «Welche Ausstellung?» fragt



Frau Wegner, «das interessiert mich, da ich selber Kunsthandwerkerin bin.» «C'est merveilleux!» ruft der alte Mann aus, und spricht über Gobelins, und wie die Farben sich im Auge des Betrachters mischten. «Welche Ausstellung?» fragt sie nochmals, weil der Mann ihre Frage unerwidert lässt. «Die von Jean Lurçat.» Aber Lurçat sei doch schon seit Jahren tot, gibt Frau Wegner zu bedenken. «Nein», flüstert er und atmet wieder schwer, «ich war nur sehr sehr krank.» Frau Wegner weiss nicht, was sie denken

soll. Er bittet sie um die Adresse, er wolle ihr Entwurfskartons senden, weil er nämlich wieder arbeite. «Adieu, et merci bien madame!»

Weil ihr die Begegnung sonderbar vorgekommen ist, fragt sie anderntags bei Freunden nach, die ihr bestätigen, dass es zurzeit eine Lurçat-Ausstellung gebe, und jemand bringt ihr auch den Katalog mit Gobelinentwürfen und Fotos aus Lurçats letzten Jahren, auf welchen sie den Mann, den sie gesprochen hat, zweifelsfrei erkennt.



Walter Matthias Diggelmann

Spaziergänge auf der Margareteninsel

Erzählungen. 168 Seiten.
Grossbroschur 22.80

Nach seinem «Schatten – Tagebuch einer Krankheit» erweist sich W.M. Diggelmann mit seinen autobiographischen Erzählungen nochmals als den grossen Erzähler.

Christoph Geiser

Brachland

Roman. 280 Seiten.
Gebunden 32.–

Ein Roman über den Zerfall einer Familie. Er erzählt von Gefühlsarmut, der Unfähigkeit zu reden und einander zuzuhören.

Hedi Wyss

Keine Hand frei

Roman. 234 Seiten.
Gebunden 28.80

Selten sind die Bedürfnisse, Wünsche und Ängste von Müttern und Kindern so wirklich, mit so viel Einfühlungsvermögen, beschrieben worden.

Benziger